

licher als jetzt, wo sie mit gedämpftem Tone die Melodie eines Liedes bliesen, das der Herzog selbst gedichtet hatte und das nun Wieland mit seiner schönen, klaren Stimme sang.

Ulrich war ein eifriger Jäger und darum kleidete er auch seine Gefühle in ein Jagdlied ein, aber Liebe und Liebesleid klingen durch vom ersten bis zum letzten Ton. Also sang Johann Wieland:

Es schallt mein Horn im Jammersthal
Mein' Freud' ist mir verschwunden,
Ich hab' gejagt, muß abelan,
Das Bild läuft vor den Hunden;
Ein edel Thier in diesem Feld
Hatt' ich mir auferkoren,
Das scheut vor mir, wie ich wohl spür',
Mein Jagen ist verloren.

Fahr hin Gewild in Waldes Lust!
Ich will dir nimmer schrecken
Mit Jagen dein' schneeweisse Brust,
Ein Anderer muß dich wecken,
Mit Jägers-G'schrei und Hundesbiß,
Daß du nicht magst entinnen,
Halt' dich in Hut, mein Thierlein gut,
Mit Leid schied ich von hinnen.

Kein Hochgewild ich fahen kann,
Das muß ich oft entgelten;
Doch halt ich stät auf Jägers-Bahn,
Wiewohl mir Glück kommt selten.
Mag mir nicht gebühr'n ein Hochwild schön,
So laß ich mich begnügen
An Hasenfleisch, nicht mehr ich heisch',
Das mag mich nicht betrügen.

Eine weiße Frauengestalt hatte sich während des Gesangs am Fenster gezeigt und Ulrich meinte in ihr Elisabeth zu erkennen, aber er rief ihr nicht wie sonst einen fröhlichen Nachtgruß hinauf; stumm schritt er, als die Musik zu Ende war, seinem Pferde zu, da trat ihm der wohlbekannte Haushofmeister der verwittweten Herzogin in den Weg und sprach: Meine Gebieterin läßt Euer Durchlaucht ihren Gruß vermelden und bittet, zu bedenken, daß das Fräulein droben die Braut eines ehrenhaften Fürsten ist, welcher also zu Hofe zu

zu reiten für Euer Durchlaucht sich nicht mehr geziemen. — Bin ich nicht Herr in meinem Lande, entgegnete zornig der Herzog, und steh' ich hier nicht auf eigenem Grund und Boden, wer will mir's wehren, meine Trompeten hier ein Stücklein blasen zu lassen. Doch meld' es deiner Gebieterin, die auch mit hat kuppeln helfen, daß ich das letztemal hier stehe und ihr gewiß nie zu Hofe reiten werde. Dann wandte er sich und rief seinen Begleitern zu: Nun rasch zu Rosse und vorwärts, so schnell die Thiere laufen können, und im Fluge ging's davon.

Während auf solche Weise Ulrich seiner Geliebten den Scheidegruß brachte, saßen zu Stuttgart im Marschallenhauß vor dem Tunzhofer Thore drei Männer in ernstem Gespräche bei einander. Der eine war der Erbmarschall Konrad Thumb, dem der Herzog erst vor fünf Jahren dieses Haus geschenkt hatte und der auf diesen den größten Einfluß ausübte, dessen aber auch gar wohl bewußt war und sich daher gegen Jedermann stolz und herrisch zeigte, nur allein dem Herzog als seiner Hofmann schmeichelte. Er hielt sich für den eigentlichen Regenten Württembergs und doch wußte auch ihn sein Nebenstüber zu lenken.

[Fortsetzung folgt.]

Fruchtpreise.

Schorndorf, den 23. Novr. 1852.

1 Scheffel Kernen	14 fl. 56 fr.
1 — Winter-Weizen	14 fl. 56 fr.
1 — Gerste	— fl. — fr.
1 — Haber	5 fl. — fr.

Aufgestellt blieben ca. 14 Schfl.

Kornhaus-Inspektion Pfleiderer.

8 Pfund Kernenbrot zu	26 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwerks 6 1/2 Loth.	
1 Pfund Schweinefleisch	
a) ganzes	11 fr.
b) abgezogenes	10 fr.
1 „ Ochsenfleisch	8 fr.
1 „ Rindfleisch	7 fr.
1 „ Kalbfleisch	8 fr.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 95.

Dienstag den 30. November

1852.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Weiler.

Nächstkommenden Freitag Mittags 12 Uhr werden einem hiesigen Bürger im Weg der Execution gegen baare Bezahlung verkauft: ungefähr 1 Eimer Obstmost und 1/2 Eimer Wein beides vom heurigen Jahrgang, sowie 2 zwei Eimer haltende in Eisen gebundene Kässer. Liebhaber wollen sich dabei einfinden.

Den 27. November 1852.

Schultheißenamt.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

Nachruf.

Obgleich ich schon nach wenigen Jahren meines Hierseins aus eurer Mitte, geliebte Mitbürger! wieder geschieden bin, der Grund dieses Scheidens aber nur in der allgemeinen Gwerblosigkeit sowie in der Hoffnungslosigkeit besserer Zustände zu suchen ist, so nehme ich doch das Gefühl herzlicher Anhänglichkeit an Schorndorf's Bürger mit.

Ich habe gerne in eurer Mitte gewohnt und mein Abschied hat mir gezeigt, daß ich manche wahre und wackere Freunde verlassen mußte; ich rufe alle diesen sowie auch jenen, von welchen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte, noch ein herzliches Lebewohl sowie meinen Dank für alle mir erwiesene Freundschaft nach, mit der Versicherung, daß sie auch in meiner neuen Heimath im fernen Amerika stets in meinem Andenken fortleben werden.

Josef Heinrich, Küfermeister.

Schorndorf.

Dankfagung.

Bei dem Unglück, das uns durch den Verlust von 2 Stück Vieh am 24. dieß betroffen, hat sich Hr. Kaufmann Christian Weil unse-

rer freundlich angenommen und durch eine Collette 18 fl. 24 kr. zusammengebracht. Wir fühlen uns daher gedrungen, nicht nur gegen Hr. Weil, sondern auch gegen alle gütigen Geber unsern verbindlichsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Schleifer Fischer und seine Ehefrau.

Schorndorf.

Plenarversammlung der Museums-Gesellschaft.

Die verehrlichen Mitglieder des Museums werden auf nächsten Freitag den 3. Decbr. Abends 6 Uhr zu der jährlichen Plenar-Versammlung, an welche sich um 8 Uhr ein Nachessen anschließt, eingeladen.

Zugleich sind alle diejenigen welche aus dem im Waldhern stehenden Bibliothekkasten Bücher herausgenommen haben, gebeten, dieselben unfehlbar bis Mittwoch Mittag dorthin abzuliefern, indem am Mittwoch Nachmittag der Sturz der Bibliothek vorgenommen werden muß.

Der Aufsicht.

Schorndorf.

An Beiträgen für die Ausrüstung der Feuerwehr sind bis jetzt eingegangen: 71 fl. 48 kr., wofür den freundlichen Gebern im Namen des Herrs den verbindlichsten Dank sagt
der Verwaltungsrath.
A. A. der Kassier A. J. Widmann.

Schorndorf.

Von Winter-Lufskings, Paletot-Steffen, Satins und Luchern habe ich wieder die neuesten Muster in großer Auswahl empfangen.
A. Fr. Widmann.

Schorndorf.

Ich zeige hiemit an daß ich wiederum mein altes Logis auf dem Markte bezogen habe, und empfehle mich zugleich mit guter und billiger Arbeit.

Schuhmachermstr. Kuppinger.

D a u d e l, Schmid, hat auf Lichtmess das ehemalige Sigel'sche Haus zu vermieten.

Heute am Feiertag Andreas haben

Baektag

Weil. Frankl. Krieg. Friedr. Kuz.

Wir fühlen uns verpflichtet dem Herrn Gressmann, Gastgeber zum Ochsen in Schornacker für das ausgezeichnete Mittag-Essen das wir an unserem Jahrestag den 24. d. M. von ihm erhalten haben, hiemit öffentlich unsern Dank auszusprechen.

Mehrere Bäckermeister des Unteramts.

Mannichfaltiges. 1

Die fürstliche Hochzeit 1511.

(Erzählung von Carl Pfaff.)

Dies war ein ältlicher Mann von mittlerer Größe und wohlbeleibt; von Kopf bis zu Füßen schwarz gekleidet trug er an sich nur einen einzigen Schmuck, eine goldene Kette mit einem Medaillon, welches das Bildniß des Kaisers Maximilian zeigte, von welchem er dieses Ehrengeschenk erhalten hatte. Sein schwarzes Haupthaar begann sich schon grau zu färben und unter seinen buschigen Augenbraunen schaute ein dunkles Augenpaar hervor, dessen lauernder Blick bald diesen, bald jenen seiner Nebensther traf; seine Nase war stark gebogen und die schmalen Lippen des weitgespaltenen Mundes waren fest zusammengeknipt. In ihm erblickten die Leser den Kanzler Dr. Gregor Lamparter, den schlangenzungen, heuchlerischen, eigennütigen, aber auch berechnen und vielerfabrenen Staatsmann, welcher damals nicht nur in den Angelegenheiten Württembergs, sondern auch Deutschlands eine so wichtige Rolle spielte. Der dritte im Bunde war der Landschreiber Heinrich Lorcher, ein geborener Stuttgarter, ein schwächliches Männlein, das vor den zwei Gewaltigen, Thum und Lamparter, sich gar demüthig anstellte, aber sich ihnen durch seine Erfahrung in Finanzkünsten unentbehrlich gemacht hatte.

Die drei „safen nun beisammen und hielten eifrig Rath“, wie sie die Vermählung

Ulrichs mit Sabine, der Tochter des Herzogs Albrecht v. Bayern, bald zu Stande bringen möchten. Denn schon 1498 hatte Lamparter diese Verbindung in Vorschlag gebracht, um dadurch Sabines Oheim, den Kaiser Maximilian, für seine Pläne zu gewinnen und den Herzog Eberhard den jüngern, der sein Unglück freilich auch zum großen Theil selbst verschuldet hatte, um den Thron zu bringen. Sobald Sabine 16 Jahr alt wäre, sollte die Vermählung vor sich gehen; jetzt aber war sie schon um 3 Jahre älter, ihr Vater gestorben (1509) und ihre Brüder, wie ihr Oheim drangen immer stärker auf die Bellziehung des Vertrags von 1498. Der junge Herzog jedoch zeigte sich fortwährend widerspenstig und der Kanzler hatte daher, als er erfuhr, Ulrich sei nach Württemberg geritten, seine Genossen eiligst zusammenberufen.

Ihr besitz ja doch das Vertrauen unserer Herrn. Herr Erbmarschall, sprach der Kanzler, kennt ihr ihn denn nicht von diesem unbekanntenen Schritte abhalten? — Er hat mit davon gar nichts gesagt, antwortete Thum, der junge Hans, der Hutten, ist gegenwärtig sein Vertrauter und der hindert ihn natürlich an solchen Streichen nicht. — Wir müssen den Hutten auf unsere Seite zu ziehen suchen, sagte der Kanzler, der Herzog darf keinen Vertrauen haben, der es nicht mit uns hielte. Wißt ihr kein Mittel hiezu? — Meine Tochter scheint dem Hutten besonders zu gefallen, seit aber das Mädchen einmal meinte, der Herzog selbst habe ein Auge auf sie geworfen, ist sie sehr stolz geworden, doch ich will sie schon auf andere Gedanken bringen und sie soll uns den jungen Mann gewinnen helfen. Für jetzt aber müssen wir vornehmlich darnach trachten, daß die Hochzeit mit dem bairischen Fräulein bald zu Stande kommt. Da müßt ihr das Beste thun, Herr Kanzler, denn wenn es eurer Beredsamkeit nicht gelingt, des Herzogs Eigensinn zu brechen, so weiß ich nicht, was wir anfangen. — Ich habe mir die Sache schon überlegt, erwiderte Lamparter und ich denke, wir können den Herzog am leichtesten dadurch gewinnen, daß wir ihm vorstel-

len, diese Vermählung sei das beste Mittel für ihn, sich in der Gunst des Kaisers recht fest zu setzen. Daß er aber diese Gunst sehr nothig habe, davon will ich ihn schon überzeugen. Das Beispiel seines Oheims, Eberhard des jüngern, ist ihm noch in frischem Angedenken und wir haben dafür gesorgt, daß auch er mit seiner Landschaft zerfallen ist, wenn diese den Kaiser wie im Jahre 1498 für sich gewinnen könnte, stünde es schlimm um ihn; auch der schwäbische Bund ist ihm gram, weil er sich demselben beizutreten weigert und gegen diesen hat er des Kaisers Schutz besonders nöthig. — Ihr wißt doch nichts zu rathen und zu helfen, Herr Kanzler, sprach der Erbmarschall, ja! ja! das ist der rechte Weg, um des Herzogs Einwilligung zu erlangen und wir wollen euch hierbei eifrig an die Hand geben. Je baldier die Hochzeit gehalten wird, desto besser ist es. — Nun nahm auch der Landschreiber, welcher bisher geschwiegen hatte, das Wort und machte seine Genossen auf die Kosten aufmerksam, welche die Hochzeitsfeier verursachen würde. Gewiß, sagte er, wird der Herzog dabei die größte Pracht zeigen wollen und doch ist euch, Herr Erbmarschall und Herr Kanzler, wohl bekannt, daß seit zwei Jahren schon das Land von Mißwaas schlimm heimgesucht wird; unsere Krucht und Weinverräthe haben gewaltig abgenommen und die Untertanen sind kaum mehr im Stande, ihre Wälder und Zinsen zu entrichten. — Das darf uns nicht abhalten, unseren Plan auszuführen, entgegenete der Kanzler, eure Pflicht ist es, für die nöthigen Mittel zu sorgen, daß die Hochzeit so stauhlich als möglich abhalten werden kann, wenn's nicht anders geht, müssen wir eben Geld aufnehmen, ihr seid ja mit den reichen Fürzern Stuttgartis verwandt und befreundet, schafft, daß diese ihre Geldtruhen öffnen. — Der Landschreiber versprach, sein Möglichstes zu thun, und die drei Männer endeten ihre Berathung.

Es wurde aber dem Kanzler nicht so leicht, wie er meinte, des Herzogs Widerwillen gegen die Vermählung zu besiegen. Mit Hilfe der schönen Hedwig v. Thum gelang es

zwar den Verbündeten, den Junker Hans v. Hutten auch in ihr Interesse zu ziehen, seine Vorstellungen aber wollten so wenig fruchten als die ihrigen. Um die Zeit, wo Elisabeth sich mit dem Markgrafen v. Baden vermählte, war Ulrich mürrischer und trübfinniger als je, die Einladung zu dieser Hochzeit erzürnte ihn aufs Heftigste, wiewohl es ganz in der Ordnung war, daß man ihn als Verwandten und Nachbar nicht überging. Nun wollte wieder gar nichts mehr von seiner eigenen Hochzeit wissen und seinem Schwager, dem Herzog Wilhelm v. Bayern, gab er auf die deswegen gemachte Anfrage eine höchst unbefriedigende Antwort.

Seine einzige Freude war damals die Jagd und den größten Theil des Spätjahrs brachte er damit zu, die wildreichsten Forsten seines Landes zu durchstreifen. Einst jagte er im Schönbuch zwischen Bebenhausen, Entrüngen und Hagenloch, da stieß ihm ein Hirsch von ausgezeichneter Schönheit auf, dem er hitzig nachsetzte. Sein Gefolge hatte ihn bald aus dem Gesicht verloren und kehrte, als es Abend wurde, nach Bebenhausen zurück, in der Meinung, er werde schon hier angelangt sein. Allein Ulrich hatte sich verirrt und ritt lang in der Irre umher. Endlich erblickte er in der Ferne ein Licht und ritt auf dasselbe zu. So kam er an ein Haus zu Hagenloch in der Nähe der Kirche und auf seinen Ruf schaute ein Bauer zum Fenster heraus. Wollt ihr mir nicht den Weg nach Bebenhausen zeigen, sprach der Herzog, ich habe mich auf der Jagd verirrt und werde euch gut belohnen. Der Bauer aber antwortete: Ihr Gefellen meint, wenn ihr kommt, so müße man euch gleich aufwischen; mein Suppe steht auf dem Tisch, wartet, bis ich fertig bin, so will ich mit euch gehen. Der Herzog fügte sich in Geduld, nach einer guten Weile erschien der Bauer mit seinem Stecken unter der Hausthür, als er aber den Waidmann recht ansah, ging er wieder zurück. Ulrich rief ihm zu, er solle doch kommen, er wolle ihn gewiß gut belohnen. Der Bauer aber sprach: Ei Herr! es ist euch Gefellen nicht allweg zu trauen, ich will nur hant des Steckens meinen Spieß helen. So

ausgeleitet der Bauer nun den Herzog, sie sprachen mancherlei mit einander, bis sie auf die Höhe kamen, in ein munter Wiesfeld, die Wälder genannt. Nun waren die Diener und Hofleute des Herzogs, da sie diesen zu Bebenhausen nicht fanden, ebenfalls ausgezogen, um ihn zu suchen und kamen gerade den Berg herauf. Als der Bauer so viel Fackeln hin und her sich bewegen sah, das Blasen der Jagdhörner und das Geschrei hörte, meinte er, es seien Gespenster und wollte eilends nach Hause zurück, der Herzog aber rief in gebieterischem Tone: Bleib' oder ich schieße dir eine Kugel durch den Kopf, halte dich nur an mein Pferd, es soll dir nichts Schlimmes widerfahren. Dann stieß er in sein Horn und von allen Seiten eilten seine Leute herbei, voll Freude, ihren Herrn glücklich wieder gefunden zu haben. Der Bauer erfuhr nun, wen er begleitet habe und gerieth von Neuem in Angst, der Herzog möchte ihn seiner unfeinen Reden wegen strafen. Dieser aber befahl einem Reiter, ihn zu sich auf's Pferd zu nehmen und in Bebenhausen seinen Edelknechten, ihm tüchtig zuzusprechen und ihn recht fröhlich zu machen, worauf er ihn am nächsten Morgen mit einem Geschenk entließ.

[Fortsetzung folgt.]

Hamburg, 24. Nov. Allem Anschein nach wird demnächst ein wichtiger Handelsartikel mehr auf unserem Markte und somit auch in ganz Deutschland erscheinen. Es sind Schreibfedern aus Schildkrot. Seit gestern werden diese neue Art Schreibfedern als neues Produkt der Industrie angekündigt. Jedemfalls eignet sich Schildkrot ungleich besser zur Anfertigung von Schreibfedern als der harte, scharfe, weniger weich elastische Stahl, weshalb denn, vorausgesetzt daß die Schildkrotfeder nicht gar zu theuer ist, die Stahlfedern derselben höchst wahrscheinlich bald den Platz einräumen dürften. Für Schnellschreiber ist die Stahlfeder noch heutigen Tages ein ziemlich unbrauchbares Instrument, da sie gar zu leicht das Papier durchschneidet oder gar zerreißt. (M. J.)

Paris, 27. Nov. Der „Moniteur“ veröffentlicht das definitive Resultat der Abstimmung mit Ja und Nein in 86 Departements. Da er jedoch die Zahl der eingeschriebenen Wähler und die Zahl der Abstimmungen noch nicht vollständig angeben kann, so begnügen wir uns das bis zu diesem Augenblick bekannte Resultat der Abstimmung, d. h. die Anzahl der Ja und die Anzahl der Nein anzugeben. Der „Constitutionell“ gibt für die Ja 7,380,032 an.

Fruchtpreise.

Winnenden, den 25. Nov. 1852.

Fruchtgattungen.	höchste		mittl.		nieder.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen pr. Schfl.	13	20	12	—	11	18
Dinkel neuer "	7	12	6	11	4	30
" alter "	—	—	—	—	—	—
Haber "	4	30	4	21	3	54
" neuer "	—	—	—	—	—	—
Reggen "	11	24	11	20	—	—
Gerste "	8	32	8	—	7	32
" neue "	—	—	—	—	—	—
Waizen 1 Sri.	—	—	—	—	—	—
Gemischtes "	1	12	1	6	—	—
Erbsen "	1	36	—	—	—	—
Linzen "	1	44	1	38	—	—
Einkorn "	—	38	—	36	30	—
Wicken "	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen "	1	12	1	8	56	—
Welschkorn "	1	12	1	8	1	6

Brod- und Fleisch-Taxe.

8 Pfund Kernenbrod zu	26 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwecks 6 1/2 Loth.	
1 Pfund Schweinefleisch	
a) ganzes	10 fr.
b) abgezogenes	9 fr.
1 " Ochsenfleisch	8 fr.
1 " Rindfleisch	7 fr.
1 " Kalbfleisch	7 fr.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 96.

Freitag den 3. Dezember

1852.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Nachdem die Instruktion zu Vollziehung des Gesetzes vom 19. Septbr. 1852 betr. die Steuer von Capital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommen in Art. 27 des Regierungsblattes erschienen ist, so werden hiezu noch folgende nähere Vorschriften beziehungsweise Erläuterungen ertheilt:

1. Zu Art. 3. lit. A. e des Gesetzes, Instruktion §. 12 und 13.

Diejenigen, welche in die allgemeine Sparkasse in Stuttgart Einlagen an Ersparnissen gemacht haben, werden in Beziehung auf die Zinsen die ihnen aus diesen Einlagen zu gut kommen, und die der Besteuerung gesetzlich nicht unterliegen, von der Verpflichtung zur Fassion entbunden.

Uebrigens haben dieselben auf Anfordern der Ortssteuer Commission der in §. 12 Abs. 2 der Instruktion gegebenen Vorschrift nachzukommen.

Die Ortsvorsteher haben dieses auf die in §. 11 der Instruktion bezeichnete Weise öffentlich bekannt zu machen.

2. Zu Art. 3 lit. A. h des Gesetzes.

Diejenigen, welche die hier bestimmte Ausnahme von der Besteuerung in Anspruch nehmen, sind verbunden, ihr gesamtes Einkommen, aus welcher Quelle und aus welchem Titel dasselbe herfließen mag, speciell nach den vorgezeichneten Formularen zu taxiren, welche Fassionen von der Ortssteuer-Commission in Absicht auf Vollständigkeit, nöthigenfalls unter Benützung der in Art. 8 des Gesetzes bezeichneten Hilfsmittel, einer möglichst genauen Prüfung zu unterwerfen sind.

Sobald dieses Gesamt-Einkommen die Summe von 100 fl. übersteigt, ist eine Steuerbefreiung nicht mehr begründet, sondern die Steuer aus den darunter begriffenen Zinsen und Renten sofort anzusetzen.

3. Zu Art. 3 des Gesetzes und §. 13 der Instruktion.

Die auf Steuerbefreiung erhobenen Ansprüche und die hiezu übergebenen Nachweise sind gehörig zu prüfen (vergl. auch Ziff. 2), diejenigen Ansprüche, zu welchen die erforderlichen Nachweise unvollständig und ungenügend beigebracht worden sind, unter geeigneter Belehrung sogleich zurückzuweisen.

4. Zu §. 5 der Instruktion.

Diejenigen Geistlichen, welche eine Pfarrei oder Parochie selbstständig versehen, welchen aber ein geistliches Amt nicht definitiv übertragen ist (Pfarr-Vicare, Pfarr-Verweser etc.) haben ihr Einkommen gleich den selbstständigen Geistlichen zu versteuern, und ist die Wohnung, sofern nicht die Vorschrift §. 5 Ziff. 1 der Instruktion Anwendung findet, nach Analogie der Bestimmung in Art. 6 Abs. 2 des Gesetzes mit 25 fl. in Berechnung zu nehmen.

5. Zu §. 5. Ziffer 2 der Instruktion.

Die von den Localbehörden festzusetzenden Uebersalbeiträge für Rest, Wohnung,